Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

Band: 1 (1900-1901)

Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

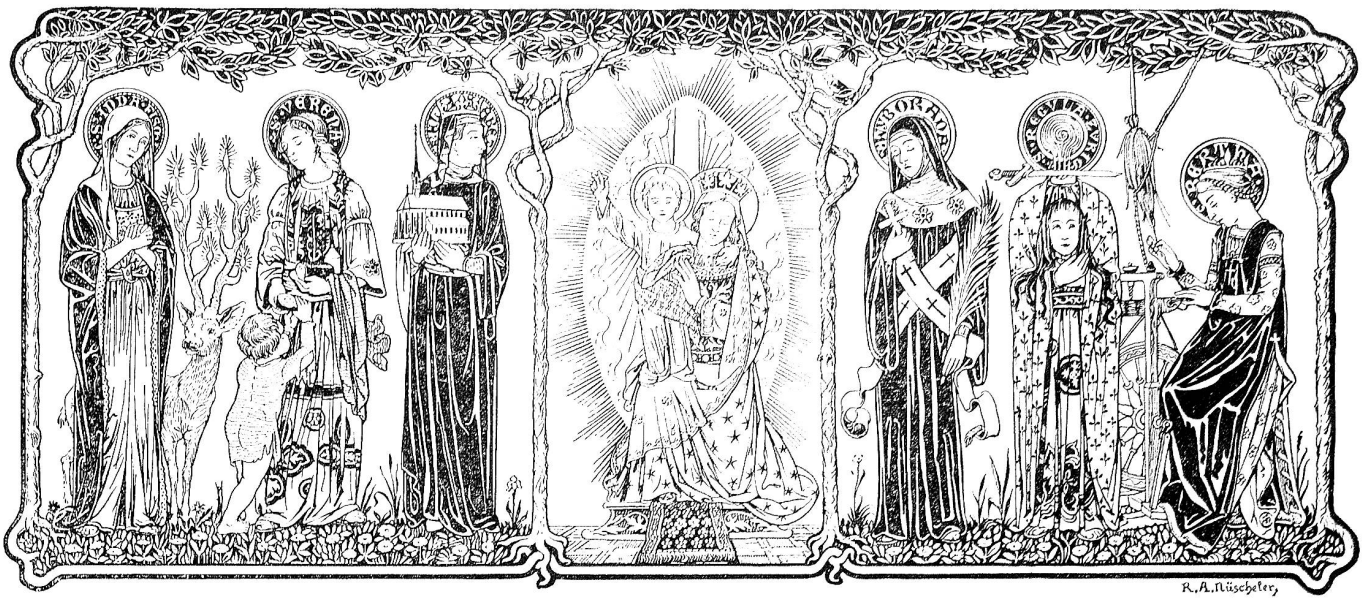
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Schweizer katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; **für das Ausland:** jährlich Fr. 7. 20, halbjährlich Fr. 3. 60.
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 34. **Solothurn,** 17. August 1901. **1. Jahrgang.**

Die Wettertanne.

Ich sah die Tanne auf einsamen Höh'n
So trotzig ragen am Abgrundshang,
Liebkoset vom Sturm, verwettert vom Föhn..
Und hoch auf dem Wipfel ein Vogel sang!

Er sang: — Andächtig blieb ich steh'n
Es klang so weltentzückt, so hehr...
Und seit ich dort oben die Tanne geseh'n
Lieb ich die Bäume im Thale nicht mehr.

Ich sah Dich ragen im Menschenschwarm
So mutig und fremd am Abgrundshang,
Liebkoset vom Leid, verfolgt vom Harm...
Und aus der Seele ein Lied dir klang!

Es klang! — Andächtig blieb ich steh'n...
Du sprachst so weltentzückt, so hehr,
— Und seit ich auf Höhen dich einsam geseh'n,
Lieb ich die Menschen im Thale nicht mehr.

Isabella Kaiser.

Sonntagsfriede.

Gerne versetzt man die idyllische Sonntagsruhe, den Sonntagsfrieden in ein stilles, abgelegenes Dorf, fern dem hastenden Treiben und Jagen der vielbeschäftigten Menschen, und mit Recht! Denn in dem Tempel der freien Natur sind wir dem Schöpfer näher! Ja, wer da sein Haus hätte, wo diese echte Sonntagsweihe wohnet! — Doch wie vielen ist es beschieden? Klein ist die Zahl dieser Bevorzugten; auch ich stehe nicht in ihren Reihen. Wie tausend andere wohne ich in einem hohen, grauen Hause, zwischen andern gleich hohen und grauen Häusern. Da wimmelt es von geschäftigen Leuten in den Straßen; von früh bis spät ist ein Hin- und Herlaufen, ein Fahren, Rollen und Rasseln, ein Klopfen, Hämmern und Hobeln.

Doch heute ist's Sonntag. Feierlich rufen die ehernen Glockenstimmen die Gläubigen zur Andacht, weit öffnet der altehrwürdige Dom seine beiden Thürflügel, als wollte er für alle, Armen und Reichen, Vornehmen und Geringen, Betrübten und Leidenden, wie Lebens- und Jugendfreudigen, seine Arme ausbreiten. Hier finden alle den gleichen Segen und Trost, hier gilt kein weltlicher Unterschied mehr vor Gott. — Viele, viele folgen der Einladung. Der Handwerker läßt sein Werkzeug liegen, des Kaufmanns geschlossener Laden ist für Geschäfte unzugänglich; auch die Feder des unermüdlichen Schreibers liegt müßig neben dem Tintenfaß; still stehen die Räder und Maschinen; Handel und Gewerbe ruhen. Das ist die Sonntagsfeier der Stadt. Herrscht hier auch nicht jene von keinem Laut gestörte Sonntagsruhe wie draußen im stillen Dörfchen, und geht ein Stück irdischen Treibens weiter seinen alltäglichen Gang, auch dem Städter verkündens die Glockentöne: es ist der Tag des Herrn und sein Herz thut sich auf, damit stiller Friede Einkehr halte.

Es kommt der schöne Sonntag-Nachmittag. Wie lacht die Sonne so freundlich, so verlockend am tiefblauen Himmel, mir ist's als wollte sie mich mit sanfter Gewalt in ihr Königreich, in die Natur hinaustreiben. Kann ich der Schmeichlerin widerstehen? — Nein — ich gehe, aber wohin? Das weiß ich selbst nicht recht.

Vor dem Thore komme ich in die Stadtpromenade. Da spielen im kühlen Schatten herzige Kinder. Fast hätte mich so ein kleiner Wildfang umgerennt. Ich halte ihn fest und verlange lachend als Lösegeld einen Kuß. Ein schelmischer Blick trifft mich aus den blauen Kinderaugen; dann schlingt er sein weiches Aermchen um meinen Hals — und hüpft davon, daß die blonden Locken fliegen. O selig, o selig ein Kind noch zu sein. — Dort sitzt ein blasses, krankes Mädchen mit ihrer größeren

Schwester. — Da kommt eine Schar lustiger, übermütiger Gymnasiasten. — Dort hinkt ein altes Mütterlein mühsam weiter. — Hier plaudern und schäkern ein paar Backfische in hellem Sommeranzug. — Auf der letzten Bank sitzt ein Greis im Silberhaar. — Seite an Seite ist Jugend und Alter, Blühen und Vergehen. — Doch mich treibt es weiter, weiter. — Die Spaziergänger werden immer seltener. Da ist ein Seitenpfad; ich schlage ihn ein, ohne zu wissen, wohin er führt. Unter zwei alten riesigen Eichen setze ich mich endlich nieder. Also in dieses kleine Eden wollte mich die holde Verführerin Sonne locken! — Zwischen den dichten Baumkronen drängt sie sich durch eine kleine Oeffnung und sendet mir einen warmen Strahlenkuß. Tausend Blümchen, Gräsern und Sträuchern thut sie ein Gleiches. Sie wenden ihr Antlitz verlangend der Sternenkönigin zu. Nur in ihrem Lichte können sie leben. Wenn sie Nachts verschwindet, dann müssen sie weinen. Doch am Morgen kommt sie wieder die liebe Sonne und trocknet lachend und liebkosend all die Tröpflein im Blumenauge und am zitternden Halm. Aber wenn der Winter kommt und die Lichtkönigin schmollend wochenlang hinter grauen Wolken sich verbirgt, dann müssen die Blumenkinder sterben. Doch warum sich mit dunkeln Zukunftsbildern die lachende Gegenwart trüben?

Da sitze ich und betrachte und staune an die verschwenderische Pracht in den mannigfaltigsten Formen, zartesten Umrissen, buntesten Farben und feinsten Schattierungen der Sommerpracht. Von ferne schimmert das klare Bächlein, wie ein silbernes, verschlängeltes Band; hier funkelt und glitzert es, als lägen lauter Diamanten auf seinem Grunde. Auf dem Hügel dort schlägt der leise Wind kleine Wellen durch das goldgereifte Kornfeld. Hoch in den dunkelgrünen Wipfeln singen die Vöglein um die Wette. Horch! Das ist der Nachtigall Abendlied!

Aber wie lange sitze ich schon da? — Habe ich vielleicht wie jener Mönch, von dem die alte Chronik erzählt, 1000 Jahre dem Gesang eines Paradiesvögeleins gelauscht, und schien es mir, als wären es blos einige Stunden? — Das wohl nicht; und doch umfängt mich eine hehre Stimmung! ich möchte noch lange, lange zuhören, bewundern, das große Werk der Natur, wovon ein so schönes Stück vor mir liegt, den Meister, den Schöpfer preisen und anbetend sagen: „Wie groß, wie weise bist Du Allmächtiger," mein Knie beugen und mein Haupt, in Demut. Da tönt lieblich und hell von der fernen Kapelle das Abendglöcklein; die Zeit der Heimkehr ist da. Schon neigt sich sachte der goldene Feuerball nach Westen. — Ein Dankgebet steigt aus tiefstem Herzen zum Herrn der Welten; Dank für den reinen Genuß in seiner Natur, Dank für sein Wort, das ich in dem großen Buch gelesen, Dank für seine Nähe, die ich im lieblichen Gesang der Vögel, im leisen Rauschen des Windes, im Rieseln des Silberbächleins gehört, geahnt.

Freudig, pflicht- und arbeitsmutig kann ich morgen wieder mein Tagwerk beginnen und

Sonntag wird es wieder,
Sonntags komm ich wieder.

Cy.

Das Radfahren und die Frau.

Plauderei.

Bruder: Und ich sage dir nochmals, das Radfahren schickt sich nicht für die Frau.

Schwester: Warum willst du denn behaupten, daß die Frau nicht radfahren sollte? Hat sie denn nicht die gleichen Rechte, wie ihr, gnädige Herren der Schöpfung?

Br.: Du scheinst mir heute, liebe Schwester, zum Disputieren recht gut aufgelegt. So will ich denn gerne den freien Augenblick benützen, mit dir ein kurzes Gespräch über diesen interessanten Gegenstand zu halten. — Du, ein Evaskind bester Sorte, von unserer lieben Mama und deinen verehrten Erzieherinnen im Institute so gut unterrichtet und erzogen, sage mir, welches sind die Pflichten und Rechte einer gut gebildeten Frau?

Schw.: O, die Antwort ist so schwer nicht. Eine gute Erziehung ist die Basis jeglicher Bildung; Religion und getreue Pflichterfüllung seien die Beweggründe ihres Handelns, Einfachheit und gute Sitten ihr schönster Schmuck. — Ferner suche die Frau alle jene Kenntnisse sich zu erwerben, wodurch sie später das Glück ihrer Familie bilden kann. Erlaubte Vergnügen und einige Unterhaltungen seien ihr nicht versagt, also auch das unschuldige Radfahren nicht.

Br.: Ganz recht, meine Liebe, in wenigen Worten hast du mir die Frau geschildert, wie sie eigentlich sein sollte. Ich will auch nicht zu strenge sein und ihr alles von Herzen gönnen, worin sie neben der treuen Pflichterfüllung ihre Unterhaltung finden kann. Ja, unterhalte sie sich nur, sehe sie nur ein wenig in die weite Welt hinaus; das bringt Erfahrung, und Erfahrung ist die beste Lehrmeisterin. — Aber wozu denn das Radfahren? Das unschuldigste Motiv will ich Zeitvertreib nennen. Läßt es sich jedoch mit dem Gewissen der Fräulein Tochter vereinen, wenn ihre besorgte Mutter sich zu Hause abmühen muß, während sie selbst auf elastischem Rade dahinsaust? Dabei entfremdet sie sich ganz der weiblichen Bestimmung, wie der so nahe liegenden Thätigkeit für das äußere praktische Leben. Das Rad bildet in der That nicht jene Frauen und Mädchen, welche die Stütze ihrer Familie, ihr tröstender Engel in Not und Leid sind. Diese Velo-Geister sind gleich ihrem Instrumente nur zu bald verrieben und verschroben und über die Saiten ihres Herzens brausen weit öfter die Stürme des Eigensinns und Trotzes, des Neides und der Eifersucht, des Hochmutes und der Eitelkeit, als das sanfte Wehen der Bescheidenheit und Anmut, der Geduld und der Liebe.

Schw.: Fürwahr! Glänzend weiß mein Bruder seine Sache zu verteidigen! Du bezeichnest das Radfahren als etwas Unweibliches; aber überzeugt davon bin ich nicht. Warum sollte es der Frau verboten sein, dieses raschen Beförderungsmittels sich zu bedienen? Hast du denn vergessen, daß in frühern Zeiten viele Frauen sich aufs Reiten verlegten, ohne daß jemand etwas Ungeziemendes daran fand? Wir leben in andern Zeiten, in den Zeiten des Rades. Und wenn darum mein Herr Bruder etwas brüderlich handeln und mich fragen wollte, welches Geschenk seiner Schwester angenehm wäre, so würde meine Wahl trotzdem auf ein Velo fallen.

Br.: Ich sehe wohl, daß meine Tranquilla alles im Spaß nehmen will. Das freut mich einerseits; denn es wäre mir keineswegs lieb, ein trübseliges Mädchen meine Schwester nennen zu müssen; aber heiter kann eine junge Tochter auch ohne Rad sein. Schließlich sage ich dir, daß, wenn ich einmal an die Gründung eines eigenen Herdes denken werde, ich nie und nimmer eine Radfahrerin, sondern eine stille, zurückgezogene, einfache, aber zielbewußte Tochter zur Frau wählen werde. (Schluß folgt.)

Tägliche Gewissenserforschung bei den Kindern.

Daß für uns Erwachsene die tägliche Gewissenserforschung am Abend ein ausgezeichnetes Mittel zum Fortschreiten in der Tugend ist, wissen wir alle. Ja, sie ist für uns eigentlich notwendig. Wie steht es nun in dieser Beziehung mit unsern Kindern?

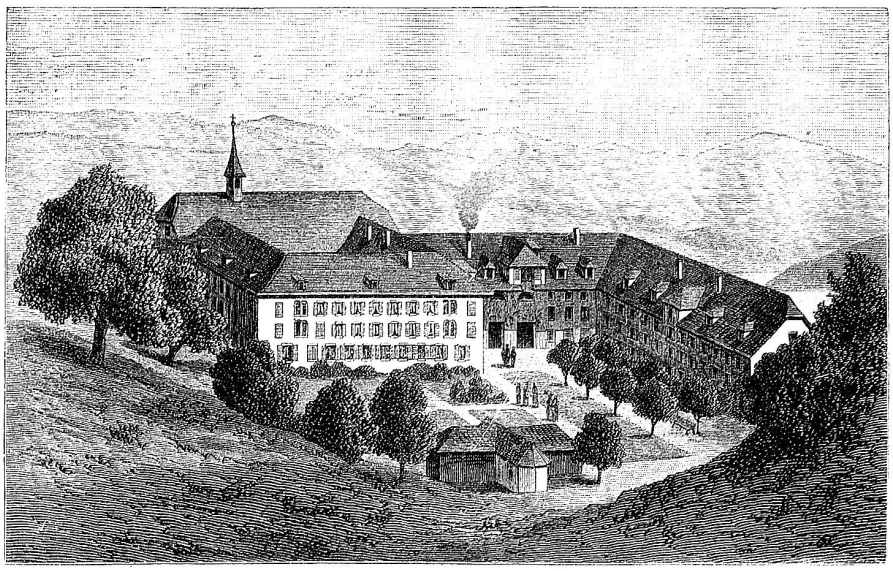
Ich kenne eine sehr brave Mutter, die, mitten in einem aufregenden Geschäftsleben stehend, noch so viel Zeit fand, je am Abend mit ihren Kleinen selbst das Gewissen zu erforschen. Die Kinder gingen noch nicht in die Schule; aber schon mußten sie der sorgsamen Mutter vor dem Schlafengehen Rechenschaft geben, wie oft sie Tags über ungehorsam gewesen, u. s. w. Muß der liebe Gott eine also sorgfältige Erziehung nicht segnen? Wie gewissenhaft müssen Kinder unter einer solchen Leitung heranwachsen! Was das Kind unter Anleitung der sorgenden Mutter also begonnen und unter deren Obhut später fortgesetzt, wird ihm für das ganze Leben zum bleibenden Eigentum werden.

Theophila.

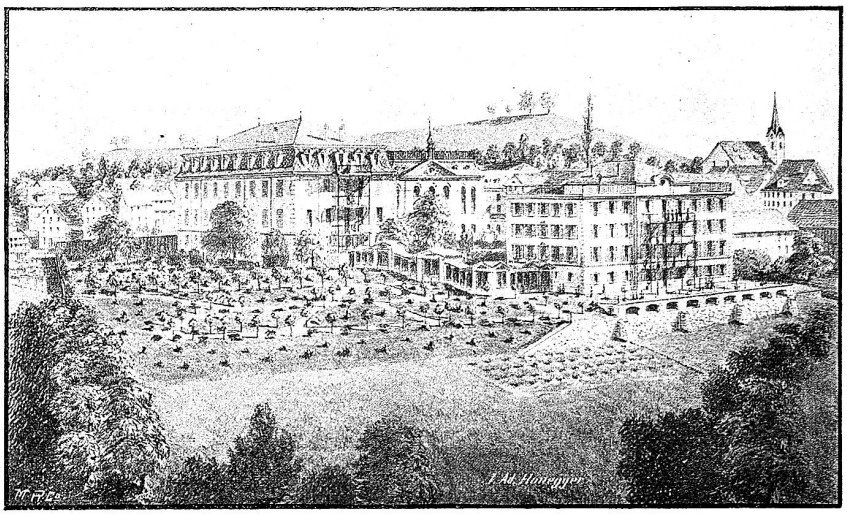
Weibliche katholische Bildungsanstalten.

Vor mir liegen die Jahresberichte der beiden Institute Menzingen (Kt. Zug) und St. Clara in Stans, die in der Reihe unserer katholischen Lehranstalten eine hervorragende Stellung einnehmen.

Menzingen bildet eine kleine Welt für sich, die aber in die große Welt ausmündet und für diese von segensreicher Bedeutung ist. Sichtlich ruht der Segen Gottes über dieser Anstalt. Den Bedürfnissen entsprechend reihten sich mit den Jahren Gebäude an Gebäude, Denksteine der Thatkraft der jeweiligen Leiterinnen. Ein munteres reges Leben herrscht in den weiten luftigen Räumen, die nebst den Ordensschwestern von 336 dem Haushaltungskurs, den Realklassen und dem staatlichen Lehrerinnenseminar angehörenden Zöglingen aus dem In- und Ausland, aus katholischen und protestantischen Kreisen bewohnt werden.



St. Clara in Stans.



Menzingen (Kt. Zug).

Doch nicht nur die Gebäulichkeiten und deren innere Einrichtung entsprechen den Forderungen der Gegenwart in jeder Beziehung, sondern hier bauen tüchtige Bauleute einen zweiten Bau und fügen emsig Stein auf Stein, denjenigen des Wissens und der geistigen Veredlung. Wer da Gelegenheit hat, an einer Prüfung die ganze Jahresleistung einigermaßen zu überblicken, der trägt die Ueberzeugung mit sich, daß diese Schulung durchaus auf der Höhe ist. Es muß ihm besonders wohlthätig auffallen, daß sich der Unterricht nicht damit abfindet, Gedächtniskram, dieses zweifelhafte Gut, aufzuspeichern, sondern daß er in anregendster Weise Verstand und Urteilskraft und somit ein Vermögen ausbildet, das für Leben und Wirken von Bedeutung ist.

Im Fernern erwähnen wir des in romantischer Alpengegend gelegenen Töchtern-Pensionates St. Clara; ebenfalls eine segensreiche Bildungsstätte und zugleich ein freundliches Heim für weibliche Jugend.

Wenn auch räumlich nicht dieselben Dimensionen annehmend wie Menzingen, so umfaßt das Institut St. Clara gleichfalls Vorkurs, 3 Real- und 3 Seminarklassen. Welch hohes Ziel sich auch diese Lehranstalt steckt, das beweist uns das weite, reichhaltigen Unterrichtsstoff umfassende Pensum.

Mit Thatsachen treten diese Institute dem Vorurteil entgegen als würde in den Klöstern ein behaglich-beschauliches Leben geführt und eine dunkle Geistesrichtung gepflegt, die jedem lichten Fortschritt entgegen wäre.

Gewiß wird hier vor allem Gott gegeben, was Gottes ist, aber das schließt nicht nur nicht aus, sondern bedingt es vielmehr, daß auch des Kaisers wird, was des Kaisers ist. Wer nur auf eigene Kraft vertraut, der hat auf seichten Sand gebaut.

—.

Maiblümchen.

Novellette von M. v. B.

(Schluß.)

Nachdruck verboten.

Einige Tage nach Weihnachten fand die Bescheerung der armen Leute statt. Im prächtig geschmückten Saale des Barons von Falten leuchtete ein großartiger Weihnachtsbaum. In duftigen Kleidern, fast wie zu einem Balle geschmückt, verteilten die reichen Fräulein ihre „selbstgearbeiteten" Geschenke an die armen Arbeiterfrauen, die mißtrauisch die Gaben entgegennahmen und sich mit ihren schüchternen Kleinen in diesem Prunkgemache gar nicht zurechtfinden konnten. Sie ahnten wohl, daß nur Prunksucht und Prahlerei, nicht aber wahre Herzensgüte diese Gabenverteilung angeordnet hatten. Gertrud sollte erfahren, daß die soziale Frage nicht mit Wohlthätigkeitskränzchen gelöst wurde. Die Christbaumfeier nahm einen erschreckenden Ausgang. Männer und Brüder der Beschenkten, die den wahren Grund der Wohlthätigkeit nur zu gut herausgefunden hatten, drangen in ihren Arbeitskitteln in den Saal, und, aufgereizt

über die Prahlsucht der Reichen, warfen sie den erschrockenen Fräulein die Geschenke vor die Füße mit den erbitterten Rufen:

„Gebt uns andern Lohn, zahlt uns aus, wie wir es verdienen, statt Frau und Kinder zu Bettlern zu machen!"

Nur mit Mühe gelang es der herbeigerufenen Polizei, die Wütenden zu entfernen. Gertrud hatte sich im Tumulte zu ihrem Bräutigam geflüchtet, der die Erschrockene zu beruhigen suchte.

„Diese Undankbaren," sagte sie mit Abscheu, „wie haben sie doch unsern guten Willen, unsere edle Absicht so häßlich verkannt!"

„Laß doch dieses Gesindel, mein Trudchen! Dankbarkeit findest Du nirgends auf der Welt, das ist nur ein Hirngespinnst der idealen Dichterlinge. Betrübe Dich nicht wegen solchen Kleinigkeiten," fuhr er fort, als er Gertruds düstere Miene bemerkte, „gewöhne Dich doch daran, Deinen unnützen Illusionen zu entsagen!"

Gertrud zuckte schmerzlich zusammen: „So gibt es denn gar nichts Hohes und Edles auf dieser Welt, ist alles niedrig und gemein?"

Sie bemerkte nicht, wie bei dieser Frage ihr Bräutigam ungeduldig und spöttisch die Achseln zuckte, sie hörte nur die im zärtlichsten, vorwurfsvollen Tone ausgesprochenen Worte: „Trudi, mein Liebling, beleidige mich nicht! Hast Du jetzt nicht das Höchste gefunden in unserer Liebe? Weißt Du nicht, daß die Liebe alles beherrscht, daß sie allein glücklich macht, daß nur sie das Menschenherz auszufüllen vermag, und daß ohne Liebe der Mensch ein elendes Nichts ist."

„Wer kann mein Glück, meine Seligkeit fassen," jubelte Gertrud auf, als sie in stiller Abendstunde über ihr junges Leben und Lieben nachdachte. O, jetzt begriff sie ganz gut, daß ihr alle Vergnügen so leer und bitter erschienen waren, der goldene Strahl der Liebe hatte sie ja nicht verklärt! Warum suchte sie Menschentugend und Menschenwürde bei den kalten Gelehrten, die Liebe allein schloß ja alles Ideale in sich. War sie denn blind gewesen? Ja, die Liebe, sie würde dauern, ewig dauern! Waren denn nicht alle Dichter in ihrem Lobe einig, priesen nicht alle Gesänge und Lieder ihre Allgewalt? Ja, endlich gefunden — Glück, Seligkeit — um sie nimmer zu verlieren!

Thörichtes, unglückliches Kind, wirst Du den schweren Schlag ertragen, der mit ungeheurer Wucht morgen auf Dich und Deine Luftschlösser fallen wird?

Früh am andern Tage verließ Gertrud das Haus. Sie wollte eine Arbeit kaufen, um den Geliebten am Neujahrstage zu überraschen, und keine Minute war zu verlieren, wenn sie das Geschenk noch fertig bringen wollte. Auf der Straße wurde sie von einem Leichenzuge aufgehalten; die zarten Nerven des jungen Fräuleins konnten den Anblick von Särgen, weinenden Leidtragenden und ernst betenden Geistlichen nicht vertragen. Also rasch in eine Seitengasse! Singende und johlende Zechbrüder kamen die enge, schmutzige Straße herunter, und da Gertrud fürchtete, von den Betrunkenen belästigt zu werden, trat sie schnell in den nächsten besten Hausflur hinein. Wie unvorsichtig, so allein auszugehen, dachte sie bei sich selbst, und sah sich ängstlich in ihrer neuen, auch sehr zweifelhaften Umgebung um. Plötzlich glaubte sie im anstoßenden Lokale die Stimme ihres Bräutigams zu hören, und froh aufatmend wollte sie ihn aufsuchen, als das Gespräch, dessen unfreiwilliger Zeuge sie wurde, sie auf ihrem Platze festbannte:

„Ei sieh da, von Falten", hörte sie eine unbekannte Stimme ausrufen, „Dich hat man schon lange vergebens hier gesucht! Wie sich wohl Dein hocharistokratisches Bräutchen in dieser Pinte zurechtfinden würde! Na, die ahnt wohl auch nicht, welch edlen Leidenschaften der angebetene Bräutigam im Geheimen fröhnt!"

Bei Mütterlein in der Schule.

„Laß Deine Dummheiten, bin so wie so nicht rosig aufgelegt", gab der also Angeredete unwirsch zur Antwort.

„Begreiflich, begreiflich! Wie konnte auch die großartige Idee in Deinem sonst so klugen Kopfe entstehen, Dich mit dem hochnasigen, überspannten Geschöpf zu verloben!"

„Ach was, sie ist reich, und einmal muß man doch daran glauben. Uebrigens wäre das Mädel ganz nett; aber ihre verschrobenen Ansichten von Ideal und Vollkommenheit langweilen mich immer mehr."

„Ha ha! Ideal und Vollkommenheit! da soll sie doch erst bei sich selbst anfangen, ihr Leben nach den Ansichten der verehrten Dichter umzuändern! „Dienen lerne das Weib nach seiner Bestimmung", heißt's irgendwo bei Schiller oder Goethe, wenn ich mich nicht täusche. Aber Gertrud Kronmann und dienen — nein! Du darfst Dich auf glänzende Gardinenpredigten gefaßt machen, Freundchen!"

„Puh! Wird nicht zu lange dauern! Die bequemste Einrichtung unseres Jahrhunderts ist die Ehescheidung. Wenn ich genug habe — dann adieu!"

Gertrud schwindelte. Wie von Furien gepeitscht, jagte sie heim, sie sah und hörte nichts mehr. Wie tot sank sie in ihrem Zimmer zusammen, unfähig, klare Gedanken zu fassen. Wie lange sie dagelegen, wußte sie nicht. Doch nach und nach erfaßte sie eine wilde Verzweiflung. „Gelogen", schrie es in ihrem Herzen, „gelogen hat alles, was ich für hoch und edel ansah!" Also alles, auch die Liebe, war nur ein leerer Wahn, ein hohles Nichts, der Deckmantel für die gemeinsten Schlechtigkeiten. Also niemand, gar niemand, der sie verstand, der ihrem ungestümen Verlangen nach Glück entgegenkam, es gab also nichts, gar nichts, das ihren Idealismus stützen und aufrecht halten konnte, alles Lüge, Falschheit, niedere Berechnung! Und niemand stand ihr zur Seite, dem sie das bittere Leid klagen könnte, allein alles tragen, allein diesen wühlenden, furchtbaren Schmerz getäuschter Liebe bezwingen — es war zu viel für Gertruds leidenschaftliches Herz. Der Glaube an die Menschheit war dahin, der letzte Funke Edelsinn erstickt; die Zukunft schien eine finstere trostlose Nacht, ohne Glück, ohne Freude, — war es es denn noch der Mühe wert, so elend dieser elenden Welt anzugehören? Gertrud schreckte auf, ihr Blick fiel auf Martha's Geschenk, auf das Kreuz, — ach was! Einbildung wie alles andere auch. Es gab nichts Hohes, es konnte nichts Edles geben auf der Welt, — warum war sie so thöricht gewesen, allein eine Ausnahme machen zu wollen? Alles war schlecht, — nun, sie konnte es ja auch sein!

Eine Zufluchtsstätte.

Gertrud raffte sich auf. Ihre Verlobung wurde rückgängig gemacht. Den Grund aber erfuhr niemand. Doch mit Fräulein Kronmann war eine Veränderung vorgegangen, das wußte bald die ganze Stadt. Es gab kein Ball, kein Theater, kein Konzert, wo Gertrud nicht den Ton angab oder wenigstens eine Hauptrolle spielte.

Früher eher zurückhaltend, zählte sie heute zu den vergnügungssüchtigsten, eitelsten Damen der Gesellschaft. Aber niemand ahnte, welch' verzehrendes Fieber durch Gertrud's Adern raste, niemand wußte, daß diese unnatürliche Fröhlichkeit der letzte schrille Aufschrei einer todeswunden Seele war. Nur die Eltern bemerkten mit Schrecken, daß Gertrud's blühende Gesundheit zerfiel, daß ihr Auge immer heller und glänzender blickte — und Ende Winter lag Gertrud an einem heftigen Nervenfieber darnieder, das Seele und Leib völlig zu zerrütten schien. Mit höchster Verwunderung lauschte der Arzt den leidenschaftlichen Fieberphantasien; er konnte sie nicht verstehen. Sogar die Eltern erschracken darüber, denn niemand ahnte ja, was dieses unglückliche Herz gebrochen hatte!

Doch, eine wußte es, eine konnte begreifen nnd verstehen — es war Martha, jene treue Freundin, der Gertrud so rücksichtslos begegnet war. Wie ein stiller Engel hütete sie das

Krankenzimmer, und es schien, als ob das innige Flehen dieser edlen Seele die bösen Geister bannen und das entfliehende Leben der geknickten Mädchenblüte aufhalten könne. Nach wochenlangen Fieberstürmen blickte Gertrud eines schönen Frühlingstages mit zurückkehrendem Verständnis im Zimmer umher und ihr müdes Auge blieb erstaunt auf Martha haften.

„Du hier! Weißt Du auch, daß alles auf der Welt schlecht und falsch ist, so schlecht, o so falsch! Bist Du es denn nicht? Warum bist Du hier? Willst Du mich auch quälen? Und wild und fiebernd blickte Gertrud auf die Freundin.

„Gertrud, sprich nicht so", flüsterte Martha bittend, „es ist vorüber, alles, sei nur ruhig!"

„Vorüber, alles! Weißt Du, was geschehen ist?"

„Ich ahne es, meine arme, arme Gertrud; ich verstehe Dich, glaube es doch!"

„Du bist also nicht wie die andern, darf ich Dir vertrauen?"

Und statt aller Antwort zog Martha die unglückliche Freundin zu sich, und all der Schmerz, all das bittere Leid, das wie eine furchtbare Last Gertrud niederbeugte, rang sich jetzt aus dem gequälten Herzen los. Tiefbewegt lauschte Martha der traurigen Erzählung, die mit den herzzerreißenden Worten schloß: „So ist alles nur Wahn, nur Enttäuschung, nur leere Idee, was man auf dieser Erde voll Elend und Schlechtigkeit Gutes zu finden glaubt!" Stillschweigend nahm Martha das Kruzifix aus dem verborgenen Winkel, das noch mit einem verdorrten Maiblümchen geschmückt war, und wiederholte jene einfach schönen Worte:

„Gertrud, siehe, ich führe Dich zum Kreuz. Glaube mir, Du jagst vergebens nach Idealen, wenn Du sie nicht am Fuße des Kreuzes suchst, wo sie allein zu finden sind!" Und wieder hieß Gertruds Antwort: „Es ist Einbildung!" Doch diesmal klang sie nicht mehr so selbstbewußt, so verächtlich wie jenes erste Mal, sondern eher zweifelnd, ängstlich fragend.

„Gertrud, hast Du das schon erprobt? Hast Du je Deine Freude im Gebete, in der liebenden Hingabe an Deinen Erlöser gesucht, hast Du schon bei dem ewigen Lichte nach Wahrheit geforscht, hast Du Dich in die Vollkommenheiten des unendlich heiligen Gottes vertieft, und hast Du schon am Herzen Deines Heilandes die Geheimnisse der göttlichen Liebe ergründet?"

Erstaunt hörte Gertrud zu, alles erschien ihr so neu, so wunderbar, und dabei kehrte ein süßes Erinnern an die Tage der Kindheit zurück, wo sie im Religionsunterricht den gleichen Worten gelauscht, freilich, um sie im nächsten Augenblicke wieder zu vergessen. Und Martha erzählte in ihrer einfachen, innigen Weise dem unglücklichen, gebrochenen Herzen vom einzig wahren Frieden, vom einzig bleibenden Glücke, von der einzig heiligen, reinen Liebe, die man überall finden und bewahren kann, im Kloster wie in der Welt, in der armen Hütte wie im Palaste, und die allein das unruhige Menschenherz beschwichtigen und besänftigen können. Und nach und nach zog ein süßer, nie gekannter Friede in Gertruds Herz, in dieses im Grunde so edle Herz, dessen letzte Pulsschläge nun doch für Jenen schlugen, dem sie allein gehörten.

Ja, es waren die letzten Schläge! Am zwanzigsten Mai, an Gertruds zwanzigstem Geburtstage, hauchten unzählige zarte Maiblümchen einer blassen, stillen Mädchenleiche ihre lieblichsten Düfte zu. Jetzt ruhte das arme Maiglöcklein aus von all den Stürmen, von denen es zersaust und geknickt worden, ohne seine Schuld, und sie, die pflichtvergessen und hochmütig versäumt hatten, die Blumen in's einzig fruchtbringende Erdreich zu pflanzen, standen weinend und verzweifelnd am Sarge des einzigen Kindes. Tieftraurig hatte Martha die junge Blume dahinwelken sehen. Ein Trost aber hielt sie aufrecht in ihrem Leid, jene Worte, die Gertrud kurz vor ihrem Tode, nach ihrer Vereinigung mit dem eucharistischen Heilande still verklärt geflüstert hatte:

„Ich habe gefunden, den meine Seele liebt, ich werde ihn halten und nicht mehr lassen!"

Keuchhusten.

In letzter Zeit tritt in verschiedenen Gegenden diese gefürchtete Kinderkrankheit wieder heftig auf. Mit Schrecken nehmen die Mütter die ersten ausgesprochenen Symptome an ihren Kleinen gewahr — Gefahr für zarter Kinder Leben oder doch Schwächung ihrer Kraft; — eine schwierige, Tag und Nacht große Ansprüche stellende Pflege sehen sie vor sich. Nicht nur die von dem Uebel Behafteten, sondern auch die durch Pflege Angestrengten büßen während dieser Zeit an Kraft ein. Einige Winke über Behandlung der Krankheit möchten daher unsern Müttern erwünscht sein.

Eine neue Behandlung des Keuchhustens ist von Dr. Theodor Zangger in Zürich mit Erfolg in über hundert Fällen erprobt worden. Es kommen dabei hauptsächlich Präparate von Chinin zur Anwendung. Unter den erkrankten Kindern, deren Alter von sechs Jahren bis zu zwei Wochen schwankte, kam kein einziger Todesfall vor, obgleich fünf Fälle schon mit einseitiger Lungenentzündung, zuweilen in sehr schwerer Form, unter Behandlung kamen. Die Zahl der Hustenanfälle überstieg niemals 32 innerhalb 24 Stunden und nahm schon während der zweiten Woche der Behandlung schnell ab. Der allgemeine Gesundheitszustand war nach 2—4 Wochen oft so vollkommen gebessert, daß sogar ein Luftwechsel nicht mehr für nötig befunden wurde. Von den verschiedenen Chininverbindungen blieb gerbsaures Chinin von geringer Wirkung; die besten Dienste leistete hydrochlorsaures Chinin in Wasser gelöst und vor den Mahlzeiten in Milch verabreicht, wobei sich die Dosis nach dem Alter des Kindes richtete. Sehr günstige Ergebnisse wurden auch mit der Anwendung von Euchinin in Pulverform erzielt, die den Vorzug hat, fast geschmacklos zu sein und daher von den Kindern leichter genommen wird. Feuchte Packungen von der Achselhöhle bis zu den Füßen brachten eine wesentliche Erleichterung mit sich, wenn sie sorgfältig gemacht und gut mit Flanell bedeckt wurden. Besonders bei begleitender Lungenentzündung war es vorteilhaft, die Packung mehrmals am Tage zu erneuern, während sie sonst nur zwei bis drei Stunden oder nur während der Nacht angewandt wurde.

Schließlich folge noch ein Hausmittel, das unbedenklich versucht werden darf. Man bereitet einen Syrup aus 2—3 Citronen und etwas Candiszucker und verabreicht den kleinen Patientchen öfters von dem süßlich-sauren, durststillenden Getränk, mit dem bei epidemieartig auftretenden Uebel schon sehr gute Erfolge erzielt wurden.

Für's Haus.

Eisen reinigt man von anhaftendem Rost durch Behandeln mit roher starker Salzsäure und nachfolgendem gründlichem Waschen. Läßt sich das Einlegen in die Säure nicht bewerkstelligen, so muß das Eisen mit einem Borsten- oder Fiberpinsel, wenn nötig mehrmals sorgfältig und reichlich bestrichen, nach vollständig erfolgter Lösung des Rostes zunächst mit Sodalösung, darauf wiederholt mit reinem Wasser gut nachgewaschen und endlich, wenn thunlich, unter Anwendung von Wärme getrocknet werden. Zur Reinigung des Gartenzaunes z. B. wähle man einen warmen sonnigen Tag und will man erneutes Rosten möglichst verhindern, so bestreiche man den Zaun mit einer aus Mennige und Leinölfirnis bestehenden Farbe, oder besser mit Eisenlack, der sich bei der Hitze mit dem Eisen dehnt, während in einem andern Anstrich beim Dehnen Risse entstehen, in die der Rost eindringt.

Das Reinigen von Marmor. Marmorplatten halten sich gut und verlieren ihre frische Farbe nicht, wenn man sie nur mit heißem Wasser ohne Zusatz von Seife (diese schadet der Farbe) reinigt. Dabei ist zu beachten, daß keine Flüssigkeit in dieselbe eintrocknet. Haben sich bereits Flecken von Wein, Kaffee, Bier u. dgl. gebildet, so reinige man mit verdünntem Salmiakgeist, sehr verdünnter Salzsäure, Eau de Javelle, Ochsengalle,

oder man nehme ein Quantum frisch gelöschten Kalk, rühre ihn zu einer breiartigen Consistenz mit Wasser an, trage den Brei mit einem Pinsel gleichmäßig auf die Flecken und lasse den Anstrich 2—3 Tage ruhig stehen, bevor man ihn abwäscht. Sollten die Flecken nach einmaliger Anwendung noch nicht verschwunden sein, so wiederhole man das Verfahren. Wendet man Eau de Javelle an, so gieße man vorsichtig auf jeden Flecken 1—2 Tropfen und spüle mit Wasser nach. Auch ein Gemisch von gleichen Teilen Alkohol und Aether oder Salmiakgeist und Terpentin soll im Stande sein, Wein und Bierflecken auf Marmor zu vertreiben.

Eingemachte Früchte in Flaschen vor Schimmel zu schützen. Man stelle die gefüllten, mit Kork verschlossenen Flaschen einige Tage mit dem Kork nach unten. Dadurch durchziehen sich die Poren der Korke mit Syrup, welcher schnell antrocknet und luftdichten Verschluß herstellt, wenn die Flaschen, wieder umgekehrt, richtig gestellt werden. Eingemachte Früchte in Gläsern können keinen Schimmel bilden, wenn dieselben, sobald sie in den Gläsern erkaltet sind, vor dem Zubinden dicht mit feingestoßenem Zucker bedeckt werden. Die Benutzung von Salicyl beeinträchtigt den frischen Geschmack der Früchte.

Garten.

Samenzucht. Mit dem Monat August schickt der Herbst auch in unsern Garten seine ersten Boten. Manche Pflanzen haben ihre Blütezeit hinter sich und handelt es sich nun darum, der Samenzucht die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken

Um guten Samen zu erhalten, muß derselbe auch von gesunden kräftigen Pflanzen genommen werden, und zwar von diesen wiederum von den ersten, am vollkommensten ausgebildeten Früchten. Aehnliche Sorten dürfen nie zusammen stehen, weil sie sich durch ihren Blütenstaub vermischen und ausarten. So lege man z. B. nie frühe Erbsen neben späte und pflanze nicht roten Kabis neben weißen. Die Samenpflanzen müssen vor Knicken bewahrt und darum an Stäbe gebunden werden. Den Samen pflücke man wo möglich bei trockener Witterung; lasse ihn dann aber noch gut austrocknen und mache ihn nicht aus, bis er an trockenem luftigen Ort gehörig nachgereift ist, d. h. bis Hülsen und Stengel, die man zuweilen wendet, ganz dürr sind. Alle Feuchtigkeit, die noch in denselben enthalten ist, bedarf der Samen zu seiner vollständigen Entwicklung. Wird dies beobachtet, so erzielt man vollkommeneren Samen, der auch länger keimfähig bleibt. Nach dem Ausmachen breitet man den Samen noch einige Tage flach aus und wendet ihn öfters. Leicht ausfallender Samen steckt man zum Nachreifen in kleine Papiersäckchen.

Sowohl Erbsen als Bohnen läßt man nicht an den Ranken trocknen, um ein Ausarten zu verhüten; man pflückt sie sobald sich die Körner in den Hülsen schieben lassen, faßt sie dann an Bindfäden und macht sie nicht aus, bis die Hülsen vollständig dürr sind.

Blumensamen, der leicht verdirbt und mit wenig Ausnahmen nach zwei Jahren nicht mehr keimfähig ist, bewahrt man, nachdem er gut ausgetrocknet ist, am besten in gut verkorkten Gläsern auf.

Küche.

Weißes Voressen. Lege das Kalbfleisch, 2—2½ Pfund, vorerst 1—2 Stunden in kaltes Wasser und trockne es hernach mit einem Tuche gut ab. Laß ein schönes Stück Butter oder Fett in der Pfanne heiß werden, dämpfe fein gewiegte Zwiebeln, nimm ungefähr 2 Kochlöffel Mehl, menge es untereinander und lege gleich das Fleisch hinein. Dann nimm ungefähr eine Tasse warme Fleischbrühe, wenn keine vorhanden, Wasser und 1 Glas Weißwein, Salz und koche es so bei kleinem Feuer 2 Stunden. ½ Stunde vor dem Anrichten füge noch einige Rosinen bei.

M. Z.

Türkisches Rezept. Aechter Pillaf. Nicht zu große Stücke, mit den Knochen zerhauenes Hammelfleisch — in Ermangelung Kalbfleisch — werden gesalzen, gepfeffert und in geräumiger Kasserole, damit die Stücke nicht übereinander zu liegen kommen, schön gelb-braun gebraten. Der angesetzte Fond wird mit Wasser und Tomatensaft oder verdünnter Tomatenkonserve losgelöst. In dieser Brühe läßt man das Fleisch vollends gar schmoren. Etwa ½ Stunde vor dem Essen dämpft man in einer zweiten Kasserolle fein geschnittene Zwiebeln in ziemlich viel Fett, worauf man zu einem Pfund Fleisch eine gute Tasse schönes Reis hineinschüttet und so lange umrührt, bis es vom Fett gut durchdrungen ist. Nun gibt man warme Fleischbrühe, wenn nicht vorhanden, Wasser, am besten, wenn erhältlich, verdünnter Tomatensaft dazu. Ist die Brühe eingekocht bevor das Reis weich ist, muß man noch warmes Wasser nachgießen, doch darf das Reis nicht zerkochen oder breiig werden. Sobald es weich ist, vermengt man es mit dem zurückgestellten Fleisch nebst Sauce und serviert es.

Unsere Bilder.

Muttertreu wird täglich neu. Bei Mütterlein ist gut in die Schule zu gehen; Mütterlein kann Alles und will auch, daß das Töchterlein Alles kann. Aber es gibt noch manches zu lernen, dann erst, wenn einmal s'kleine Töchterlein selbst ein junges Mütterchen geworden; dann erst, wenn die Lebensschule folgt und ihre ernsten schweren Probleme stellt. Wer weiß da besser Rat und Trost; wer fühlt treuer mit und wer lenkt besser mit milder, aber weiser Hand zurück auf die Bahn der Pflicht, die der Unerfahrenen so schwer und dunkel scheinen will? Wohl dir, wenn noch ein treues Mutterherz dir schlägt! Muttertreu wird täglich neu! — Als kleines Mädchen buchstabierte ich diese Aufschrift auf dem Bild, das in Großmutters Stübchen hing. Was auch drin verschoben wurde, das Bild, behielt seinen Platz und hat ihn heute noch. Großvater hat es Großmutter einige Wochen vor seinem Tode geschenkt. Ob er es geahnt, daß seine Tage gezählt und daß über kurz die ganze Last der Erziehung seiner unmündigen Kinder auf die schwächeren Schultern der treuen Gattin fallen werde! Schon ruhte er im Grabe, als der Schreiner, der die Rahme fertigte, das Bild aufhieng über dem Bett der jungen Wittwe. Neun Waislein umstanden sie, nach Mondesfrist erblickte ein zehntes die Welt. Gebrochen an Leib und Seele vom Gram um den geliebten Gatten, den treuen Erzieher und Ernährer der lieben Kleinen, war es nur der Gedanke an die verdoppelte Mutterpflicht, die ihr jene wunderbare Thatkraft verlieh, welche mir heute einen Glorienschein um ihr Bild webt. Unsere Bilder sind jenem Cyklus von anmutigen und rührenden Scenen entnommen, die das Gemälde in Großmutters Zimmer in einer ganzen Reihenfolge umfaßt, vom lichten Frühlingsmorgen erster Mutterwonne bis zum düstern Allerseelentag, da die „treue Mutter" den Enkel zum Kirchhof führt an der Eltern Grabe, deren Stelle sie nun wieder zu vertreten hat, den eigenen Schmerz niederdämpfend. Wie oft hat Großmutter mir all die lieben kleinen Bilder gedeutet und daß diese bei ihr selber Wirklichkeit geworden, sagte die Thräne in ihrem Auge.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Frage 20. Gibt es in der Schweiz auch Fabriken wie in Deutschland, die alte Wollsachen mit neuer Wolle vermischt zu Herrenkleiderstoff verarbeiten? Es gibt in unserer Anstalt so voch Abfälle, die ich gerne auf diese Art verwerten möchte.

J. . . . . anstalt S.

Silben-Rätsel.

Die zwei ersten wissen nichts von den zwei letzten. Und diese sind für die ersten die letzten gemacht, bis sie einst selbst zu den ersten gehören.

Offerten auf Inserate, die die Expedition vermittelt, ist eine 10 Centimes-Marke beizulegen.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau).

Heilstätte für Trinkerinnen.

Frauen und Töchtern, die an Trunksucht leiden, finden freundliche Aufnahme in der

Heilstätte Blumenau-Steg (Tößthal, Kt. Zürich).

Hausarzt: Herr **Dr. Spörri.** (5[5x]) 304 **Simeon Diener**, Hausvater.

Demnächst erscheint: **St. Ursen-Kalender** **pro 1902.**

Buchdruckerei Union.

Eine zweckmäßige Zusammenstellung von (44[18])

Proviant für

Reisen, Bergtouren, Ausmärsche und Picknicks

finden Sie im Gratiskatalog der Firma

301 **Herm. Ludwig, Bern.** Spezialgeschäft f. Konserven.

Okic's Wörishofener Tormentill-Crême.

Nachdem sich mir Gelegenheit geboten hatte, Ihre Tormentill-Crême in verschiedenen Fällen zu versuchen, so kann ich heute zu meiner Freude konstatieren, daß ich in all den verschiedenen Hautkrankheiten, in welchen die Crême zur Verwendung kam, stets den gewünschten Erfolg hatte. Ich habe die Tormentill-Crême probiert bei **Wundsein, Wolf, Fußschweiß, Winkergefrist,** bei **Nasenkatarrh** (Schnupfen), **gewöhnlichem Ausschlag,** bei einem Kinde mit **universellem Ausschlag, vielfach bei Wundsein und Ausschlägen der ganz kleinen Kinder** und der Erfolg war durchweg so eklatant, daß ich stets wieder zu diesem einfachen und gar nicht reizenden Mittel greife und es auch überall empfehlen kann, besonders seitdem die Tormentill-Crême in Tuben verpackt zu haben ist. (74[0])

Dies bezeuge aus Erfahrung mit meiner Unterschrift:
Binningen-Basel, 10. Juli 1901. **Dr. Ditisheim.**

Preis: **Tube 60 Cts.**, Glasdose Fr. 1.20 erhältlich in Apotheken und Droguerien.

317 **F. Reinger-Bruder, Basel.**

Vereinfachtes und verbessertes Konservierungssystem

Zur Herstellung von Obst-, Gemüse- und Beeren-Konserven.

Jeder gut verschließbare Kochtopf kann verwendet werden. Kein Umhüllen der Gläser nötig.

Praktischer, neu patentierter Verschluß, der ohne Unterschied für alle Gläsergrößen verwendbar ist.

Zahlreiche Referenzen von Hausfrauen, Kochschulen und landwirtschaftlichen Vereinen.

Gratis-Prospekte mit genauer Anleitung umgehend franko.

E. Schildknecht-Tobler,
St. Gallen.

303 (60[6]) **Telephon Nr. 685.**

Modell 1899. + Patent 18516.

Echter Malaga

bestes Kräftigungsmittel für Genesende
Orig.-Fäßchen (16 Lt.) **Fr. 16.50** u. **Fr. 18.50**
" " feinste Qualität " **24.—**
Prompter Versandt nach auswärts. Streng reelle Bedienung. 25[20]
Glutz-Frey, Weinhdlg., **Derendingen.**

Einsiedeln Billige Preise Einzel-Zimmer Saal für Schulen u. Vereine **Gasthof z. Storchen**

Neu umgebaut Es empfiehlt sich

312 (70[6]) **C. Frei,** Redaktor.

Unser **Saison-**

Ausverkauf

für

Damenkleiderstoffe

in Baumwollen-, Wollen- und Halbwoll-Stoffen, sowie in

Herrenkleiderstoffen

hat begonnen. Sehr vorteilhafte Kaufgelegenheiten. Muster franko. **Damen-Konfektion** jetzt enorm billig.

Wormann Söhne,

308 **Basel.** (64[26])

Der Gang ins Kloster.

Gedicht

von Jos. Wipfli, Professor in Altdorf.

Zweite Auflage.

Das reizend geschriebene, elegant ausgestattete Büchlein kostet nur **45 Cts.** Gegen Einsendung von **50 Cts.** in Briefmarken franko.

Zu beziehen im Verlage der

Buch- & Kunstdruckerei Union Solothurn.

---

327 Spezialhaus (84[4])
für

Vorhang- .. und Etamin-Stoffe ..

Moser & Cie.,

zur „Trülle" Bahnhofstrasse,

ZÜRICH.

Eigene Stickerei-Fabrikation und

Alleinverkauf

erstklassiger Fabrikate von anerkannter **Vorzüglichkeit. Neuheiten.** Riesige Auswahl in allen Genres und Breiten.

.. .. Ueberraschend billige Preise .. ..

Muster umgehend zu Diensten.

Gesucht:

Zu einem Arzt im Kanton Luzern, in neues Haus, ein **tüchtiges Mädchen,** das kochen kann und die Hausgeschäfte versteht.

Offerten mit Lohnansprüchen befördert die Expedition. 328 (83[2])

Praktische Papeterien

für Jedermann

à 50 Cts., 75 Cts. und 1 Fr.

25 Bogen u. 25 Couverts in hübscher Schachtel

empfiehlt höflichst 322

Frau Henn-Graf,
(79[12]) **Flotz — Lichtensteig.**

Achtung!

Ein altes Damenkleiderstoff-Versandtgeschäft hat noch eine Anzahl

Musterkollektionen

für den **Wiederverkauf** abzugeben.

Sehr vorteilhafte Conditionen und **guter Verdienst.** 325

Offerten von zahlungsfähigen Personen mit gutem Bekanntenkreise (Lehrerinnen, Schneiderinnen u. s. w.) unter Chiffre **Y 4316 Q** an **Haasenstein & Vogler, Basel.** (82[2])

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.